

14  
Der  
ant  
im  
ber  
t  
sie  
aus  
aus  
den  
we  
nat  
stätt  
dies  
die  
von  
die  
stift  
ent  
aus  
han  
für  
ube  
in  
je  
Se  
ma  
die  
stift  
son  
nen  
den  
rik  
Bol  
ein  
sch  
fellen  
Ge  
mer  
richt  
ich?  
und  
re  
dem  
von  
der  
hat  
in  
ab  
h  
in  
des  
ag  
eit  
der  
nde  
sten  
acht

# Wochenbeilage der „Darmstädter Zeitung“

Nr. 45

Darmstadt, den 7. November

1908

**Inhalt:** Bayreuth 1908. Rückblick und Auschau. III. (Schluß). Von Dr. Erwin Hensler-Darmstadt. — Die Marienburg — die Wiege der deutschen Post. Von E. M. Arnold. — Deutsche und französische Sprichwörter. — Von W. v. Buttlar. — Weltenbummler. Ein Kapitel über die Moral und die Herkunft der Meteore. Von F. Meyer-Schönbusch. — Sinnprüfung.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

## Bayreuth 1908

### Rückblick und Auschau

Von Dr. Erwin Hensler-Darmstadt  
III. (Schluß.)

Worin das Unterschneidende der Bayreuther Festspiele vor allen anderen Bühnenführungen begründet liegt, konnte der aufmerksame Leser aus dem Geleiteten bereits schließen. Im Still liegt das Geheimnis von Bayreuth. Die Betonung des Dramas ist das wesentliche dieses Stils. Dazu tritt, was Walter Pater in seiner „Renaissance“ als besonderes Merkmal des Stils anführt: „Ein Geist hat das Ganze gebildet“, und er fährt fort: „Alles, was Stil hat, was so gemacht ist, daß kein anderer Zeitgeist es genau so schaffen haben könnte, und wie es später trotz fleißigen Bemühens nie wieder geschaffen werden kann, hat Wert und Bedeutung für Kunst und Kultur.“ Und wer ist in der Gestalt des Meisters, in Frau Cosima Wagner. Es ist unverkennbar, mit welcher Energie und bis ins Kleinste gehenden Sorgfalt sie trotz ihres hohen Alters, bis zu den letzten Festspielen alle Aufführungen selbst vorbereitete. Noch an den Spieltagen leitete sie die Proben und sorgte es nicht, gelegentlich in der persönlichsten Art in die Rollen einzugreifen und den Darstellern zu zeigen, wie gewisse Rollen aufzufassen seien.

Heute war es zum ersten Male, daß die Bühnen des Landes von Bayreuth wüßten den Vorbereitungen und Aufführungen fern blieben. Wieviel Selbstüberwindung mag zu diesem Entschluß geführt haben bei der Frau, die bisher als eigentliche Seele Bayreuths zu betrachten war! Doch die Rücksicht auf ihre seit einem Jahre stark erkrankte Gesundheit zwang sie dazu. So lag Leitung und Arrangement allein in Siegfried Wagners Hand. Im Verlauf der Spielzeit hat es sich täglich gezeigt, einen wie trefflichen Führer Wagner als Leiter Bayreuth in dem Sinne des Meisters besitzt. Als Jung-Siegfried 1892 von seiner Beltritte zurückkehrte war, während er zum ersten Male dem Bayreuther Werk seine Kraft durch seinen Eintritt in die sogenannte „musikalische Mission“, 1896 wurde ihm neben Hans Richter die Direktion des wieder aufgenommenen „Ringes“ übertragen. Seitdem untersteht ihm mehr und mehr die Oberleitung der gesamten Festspiele. Was das sagen will, kann nur der erfassen, der Einblick in das Nüchternen dieser Veranstaltungen gewonnen hat. Ausschließlich diese günstigen Voraussetzungen machen Bayreuth zu dem einzigartigen Vorbild, das es tatsächlich ist. Bei einem so mächtigen Faktor, wie ihn die musikalischen Schöpfungen Richard Wagners in unserem Kunstleben darstellen, ist das von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Eigen Scheit hat in der „Akademischen Monatsblätter“ die Bezeichnung der in der „Weltgeschichte in Charakterbildern“ erschienenen Wagner-Biographie von Wilhelm Kienl darauf hingewiesen, wieviel eine Persönlichkeit wie Wagner einem jeden, der sich über die Fülle der Lebenserscheinungen um ihn der und damit über das so bedeutungsvolle Gebiet der Kunst Rechenschaft geben will, zu sagen habe. Denn Wagner ist eine künstlerische Persönlichkeit im ausgesprochensten Sinne des Wortes, einer, der ebenso sehr als stark ausgeprägte geniale Individualität aus seiner Zeit hervortritt, wie er selbst wieder tief im historisch gewordenen Zusammenhang unserer Kultur wurzelt, der daher ebenso sehr als bedeutendes Beispiel eines reichgegliederten menschlichen „Mikrokosmos“ unter physikalischen und ethischen Interesse erfüllt, wie er andererseits weit hinein in unsern Blick dringen läßt in das Werden unseres gesamten geistigen Lebens, unseres Zeitbewußtseins, von dem wir so gut ein Blick sind wie er.“ In diesem Sinne wird auch Bayreuth stets seine Bedeutung behalten, auch wenn ihm „Paris“ in einigen Jahren nicht mehr allein geblieben sein wird.

Man kann nicht von Bayreuth sprechen, ohne dieses nahe bevorstehenden Ereignisses zu gedenken. Diese Tatsache ist außerordentlich zu bedauern. Diese „Paris“-Fest, muß sich sagen, daß er an anderer Stelle als in Bayreuth überhaupt nicht aufzuführen ist. Nicht etwa deshalb, weil die technische Seite zu große Schwierigkeiten hätte, nein, er muß in jedem Theater als Profanierung wirken. Das haben Couried und Biotta zur Genüge bewiesen. Wagner hat sich selbst mehrfach in dieser Richtung geäußert. Während der Aufführung des „Paris“ ist mir der Charakter dieser meiner letzten Arbeit dahin immer deutlicher geworden, daß das Bühnenweckfestspiel „Paris“ mit seinen unmittelbar die Bühnen der gewöhnlichen Religion berührenden Vorgängen unmöglich in das Cyclus der Operette unserer Theater aufgenommen werden darf, wie er es an seinen Freund Feitel, und in ähnlichem Sinne an König Ludwig: „Ich würde es unseren Kirchenvorständen nicht verdenken, wenn sie gegen Schauspielungen der gemeinsten Majestäten auf denselben Brettern, auf welchen gekrönt und morgen die Frivolität sich begalig ausbreitet, einen sehr berechtigten Einspruch erheben. In ganz richtigem Gefühl hiervon betitelt ich den „Paris“: ein „Bühnenweckfestspiel“. So muß ich denn nun eine Bühne zu weihen suchen, und diese kann nur mein einstmals dastehendes Bühnenfestspielhaus in Bayreuth sein. Wie soll der „Paris“ auf irgend einem anderen Theater dem Publikum zum Amusement dargeboten werden.“

Es wird sich angedeutet nicht vermeiden lassen, daß dieser Fall in fünf Jahren eintritt, wenn nicht das Autorentum noch in letzter Stunde eine Milderung erfährt. Für ein Werk so hoher Würde, so ersten Gehaltes und solcher Bedeutung, für die wertvolle Ausführung des Vermächtnisses, das der größte Künstler der neuen Deutschen Nation seinem Volke hinterlassen hat, wäre dies Opfer zur Feier des hundertsten Geburtstages nicht zu groß.

Der hier vertretene Standpunkt — es ist dies die Überzeugung aller derer, denen eine Aufführung des „Paris“ je einen Weisheitstag brachte — mag manchem zunächst übertrieben erscheinen. Aber muß denn jedermann „Paris“ gesehen haben? Wo ist sonst diese rege Anteilnahme für die Kunst? Es ist viel weniger bei diesem Verlangen nach dem der Welt entzücktem reinen Lören. Wie enttäuscht werden! Wer wirklich der Kunst so innig verbunden ist, der reißt auch nach Bayreuth, wie er der Venus von Milo zuliebe eine Pariser Reise nicht scheut. Er betrachtet die Stunden, die er diesen Kunstwerken gegenüber verbringen darf, als eine Zeit der größten Glückseligkeit, denen gegenüber die gemachte Ausgabe — und sollte sie von langer her erpart sein — nicht in Betracht kommt. Sollten wirklich auch geringere Bemittelte sich im Laufe der Jahre nicht so viel zurücklegen können, um sich dieser Genüsse teilhaftig zu machen? Zudem bildet die Richard Wagner-Gesellschaft eine Einrichtung, die namentlich der jungen Generation den Besuch der Festspiele ermöglichen soll, einen Faktor, der nicht ganz außer Betracht zu lassen ist. Wenn sie in dem Maßstabe, wie es der Wunsch des Meisters war, ausgebaut würde, könnte sie im weitesten Umfange Freiplätze solchen zur Verfügung stellen, denen mit der Dirrigkeit das Los der meisten und oft tüchtigsten unter Germanens Söhnen angefallen ist. Ihr Ausbau wäre die beste Lösung der Parisfrage.

So wird allen Angehörigen nach der hundertjährige Geburtstag des Bayreuther Meisters für seine Freunde nicht so viel zurücklegen können. „Paris“ in der Form seines Lebenswerks, wird, wenn Bayreuth, die Krönung wandelt, von noch größerer Bedeutung, noch höher zu wertender Verantwortlichkeit sein. Es wird erfüllen, was es der Wille seines Begründers ist: „Ein unabweislich deutsches Beispiel zu geben, an welchem die Anlage des deutschen Geistes zu einer Manifestation, wie sie keinem Volke möglich ist, untrüglich nachgewiesen und einer herr-